



Nur ein Wort

⁵Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn
⁶und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen.
⁷Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. ⁸Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. ⁹Denn auch ich bin ein Mensch, der einer Obrigkeit untersteht, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's. ¹⁰Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! ¹¹Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; ¹²aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern. ¹³Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.

Matthäus 8,5-13

I. Das Wunder der Medizin

Liebe Gemeinde,

was für ein Wunder. Die Fortschritte, die wir im Bereich der Medizin in den letzten 100 Jahren gemacht haben, sind atemberaubend. Davon hätten unsere Vorfahren vor 100 oder gar 1000 Jahren nicht zu träumen gewagt.

Früher konnten schon kleine Wunden zu lebensgefährlichen Infektionen führen. Aber dann entdeckte der schottische Arzt Alexander Fleming 1928, dass der Stoff Penicillin sehr erfolgreich Bakterien abtötet. Und plötzlich konnte Wundbrand gut bekämpft werden. Auch andere unheilbare Krankheiten, wie Scharlach oder Lungenentzündung, konnten auf einmal ganz einfach geheilt werden.

Ein weiteres Wunder der Medizin ist der Herzschrittmacher. Er wurde 1958 von dem Arzt Ake Senning und dem Elektroingenieur Rune Elmquist in Schweden entwickelt. Damals war eine aufwendige Operation nötig und der Herzschrittmacher musste täglich erneuert werden. Heute ist das ein Routineeingriff. Jedes Jahr werden 100.000 Herzschrittmacher eingesetzt und die Zahl der Herzinfarktten hat sich so seit 1980 halbiert.

Inzwischen gibt es sogar smarte Uhren, die uns vor Schlaganfällen warnen oder automatisch den Rettungswagen rufen, wenn wir bewusstlos werden. Der Fortschritt im Bereich der Medizin ist wirklich ein Wunder.

II. Unsere Hilflosigkeit

Und trotzdem machen uns Krankheiten immer noch zu schaffen. Wir können Flugzeuge fliegen, Roboter programmieren und Atome spalten. Aber nach wie vor reicht ein einfacher Schnupfen, um uns für mehrere Tage flachzulegen. Trotz allen Fortschritts passiert es immer noch, dass kleine Kinder einfach so Krebs bekommen. Immer noch sitzen wir am Bett von lieben Menschen und wissen nicht, was wir sagen oder tun sollen, damit es ihnen wieder besser geht. Immer noch müssen wir zittern und bangen, während wir auf das Ergebnis aus dem Testlabor warten.

Trotz all der Fortschritte in der Medizin ist unser Leben weiterhin von Krankheit bedroht. Da geht es uns genauso wie unseren Vorfahren vor 100 oder 1000 Jahren. Ja, vielleicht ist es für uns sogar noch schwerer. Denn wir sind gewohnt, dass es für jedes Problem eine Lösung gibt. Aber plötzlich merken wir: Wir sind nicht Herr der Lage. Wir leben in einer gefallenen Welt. Krankheit und Tod bedrohen uns und wir können nichts dagegen tun.

III. Der hilflose Hauptmann

Von daher kann ich gut verstehen, wie sich der Hauptmann fühlt, von dem Matthäus erzählt.

Vermutlich ist er ein Römer, vielleicht auch ein Syrer im Dienst der römischen Armee. Auf jeden Fall ist er ein Soldat, der an klare Ansagen und Strukturen gewöhnt ist. Einhundert Soldaten dienen unter ihm in, die jederzeit darauf hören, was er sagt. Wenn er ihnen befiehlt, durch den feindlichen Pfeilhagel zu stürmen, dann machen die das. Und gleiches gilt für ihn selbst. Wenn sein Oberen ihm befehlen, sich auf eine waghalsige Mission zu geben, dann macht er das. Koste es, was es wolle. Der Hauptmann ist daran gewöhnt, dass Befehle umgesetzt werden. Aber jetzt ist er hilflos. Was er auch versucht hat, niemand kann seinem Knecht helfen. Die Lähmung geht nicht weg. Und mit jedem Tag versteifen die Muskeln sich mehr. So viele Schlachten hat sie gemeinsam geschlagen, so viele blutige Kämpfe überlebt. Und nun droht so eine dumme Krankheit seinen Knecht dahinzuraffen.

Der römische Hauptmann ist so verzweifelt, dass er sich an Jesus wendet: „*Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen.*“ Aber die Antwort ist eine andere, als erhofft. Luther übersetzt sie als positive Aussage: „*Ich will kommen und ihn gesund machen.*“ Doch wahrscheinlich war es eher eine Rückfrage: „*Soll ich*

jetzt etwa kommen und ihn gesund machen?“ Und natürlich weiß der Hauptmann, was Jesus meint. Die ausländischen Soldaten waren bei der jüdischen Bevölkerung verhasst. Kein anständiger Jude geht in das Haus eines Ausländers. Alles dort ist für Juden unrein, weil Ausländer anderen Göttern dienen.

Aber der römische Hauptmann gibt noch nicht auf: *„Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“* Und dann erklärt er, was er damit meint: *„Ich bin ein Soldat und ich habe Soldaten unter mir. Und wenn ich meinen Soldaten etwas befehle, dann passiert das auch. Und ich glaube, das ist bei dir, Jesus, ganz genauso. Wenn du etwas befiehlst, dann passiert das. Aber du, Jesus, befehlighst nicht bloß hundert Soldaten, du befehlighst das ganze Universum. Pflanzen, Tiere, Menschen, Wasser, Wind, Sonne, Mond – ja, sogar tödliche Krankheiten müssen dir gehorchen. Darum: Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“*

Und jetzt passiert, was der Hauptmann sich erhofft hatte. *„Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! [...] Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.“*

IV. Drei Hilfen gegen unsere Hilflosigkeit

Liebe Gemeinde, wir erleben jeden Tag medizinische Wunder. Und trotzdem fühlen wir uns so hilflos, wenn jemand in unserem Bekanntenkreis krank wird. Und darum tut es gut, die Geschichte Jesus und dem hilflosen Hauptmann zu hören. Dieser Hauptmann war es gewohnt, dass seine Befehle umgesetzt werden. Aber als sein Knecht schwer krank wird, fühlt er sich genauso hilflos und verzweifelt wie wir. Und darum können wir von ihm lernen, mit unserer Hilflosigkeit umzugehen. Der Evangelist Matthäus zeigt uns hier drei Hilfen gegen unsere eigene Hilflosigkeit.

1) Schon ein Wort von Jesus reicht, um alles zu ändern

„Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund“, sagt der Hauptmann zu Jesus. Was für eine Aussage! Der Hauptmann ist sich ganz sicher: Ein Wort reicht. Jesus muss nur ein einziges Wort sagen und dann wird es seinem Knecht besser gehen. Was für ein starker Trost. Ja, deine Sorgen sind viele. Ja, deine Angst ist groß. Ja, die Krankheit wirkt unbesiegbar. Aber ein Wort von Jesus reicht aus, damit es dir besser geht. Ein Wort reicht, dich zu retten. Und ja, manchmal haben wir das Gefühl, dass Jesus unsere Sorgen gar nicht hören will und er wie bei dem Hauptmann sagt: *„Soll ich jetzt etwa kommen und dich gesund machen?“* Aber gib nicht auf. Nur einziges Wort von Jesus reicht, um dich zu retten.

2) Unser Glaube kann anderen helfen

Es ist so schwer, wenn wir nicht helfen können. Vielleicht denkst du an deine kranke Freundin. Vielleicht denkst du an deinen Bekannten, der gerade eine schwere Zeit durchmacht. Oder an deine Enkelkinder, die kaum noch zur Kirche kommen. Nicht helfen zu können, das fällt so schwer. Genauso geht es dem Hauptmann mit seinem Knecht. Ab dann sagt Jesus zu ihm: *„Dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.“* Aber der Knecht wurde nicht durch seinen eigenen Glauben gesund, sondern weil sein Hauptmann für ihn geglaubt hat. Was für ein Trost, wenn du dich hilflos fühlst. Dein Glaube kann auch für andere hilfreich sein. Wenn du dir um andere Menschen Sorgen machst, wenn du für sie betest, wenn du Gott in den Ohren liegst, doch bitte zu helfen, dann ist das nicht umsonst. Jesus sagt auch dir: *„Dir geschehe, wie du geglaubt hast.“* Und auf einmal wird jemanden anderem ganz woanders geholfen.

3) Gesundheit ist nur das Zweitwichtigste

Oft hört man sagen: „Das Wichtigste ist Gesundheit!“ Und da ist schon was dran. Gesundheit ist wichtig. Darum kommt der Hauptmann ja auch zu Jesus. Er kann es nicht länger mitansehen, wie sehr sein Knecht leidet. Aber dann sagt Jesus etwas, das uns zeigt: Gesundheit ist eben nicht das Allerwichtigste. *„Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.“* Ja, Gesundheit ist wichtig. Aber noch wichtiger ist, was dich nach deinem Tod erwartet. Wenn Gesundheit das wichtigste Ziel in deinem Leben ist, wenn du alles nur darauf ausrichtest, fit und gesund durchs Leben zu kommen, dann wirst du am Ende ganz bitter enttäuscht werden. Denn sitzt du am Ende frierend im Dunkeln und kannst dir für deine Gesundheit nichts kaufen.

Gesundheit ist darum nicht das Allerwichtigste. Das Allerwichtigste ist, dass du am Ende bei Gott bist und gemeinsam mit Abraham, Isaak, Jakob und allen anderen Gläubigen am großen Festessen im Himmel teilnimmst. Aber die gute Nachricht ist: Die Eintrittskarte dafür musst du dir nicht kaufen. Die hat Jesus schon längst mit seinem Blut bezahlt. Du gehörst bereits dazu. Auch wenn dein Glaube nur ganz klein ist. Auch wenn du das Gefühl hast, dass du es gar nicht wert bist. Jesus kommt zu dir. Unter dein Dach. Um dir die Einladung persönlich zu geben. Denn am Ende kommt es nur auf sein Wort an. Und Wort von ihm reicht, um dich zu gesund zu machen. Ein Wort von Jesus reicht, um dich zu retten. Für immer. Amen.

(Pastor Simon Volkmar)